

[Startseite](#) | [Basel](#) | Nach Sensationssieg im Baselbiet: Das Erfolgsgeheimnis von Thomi Jourdan

Nach Sensationssieg im Baselbiet

Das Erfolgsgeheimnis von Thomi Jourdan

Die schier unendliche Zahl an Plakaten brachte dem EVP-Politiker den Sieg gegen Sandra Sollberger. Oder sein Charme. Vielleicht ist es aber auch etwas anderes.



[Katrin Hauser](#)

Publiziert: 20.02.2023, 07:18



Einige übrig gebliebene Wahlplakate wurden hier zu einem Gratulationsschild umfunktioniert.

Foto: Dominik Plüss

In einem unscheinbaren Quartier in Muttenz liegt das Haus von Thomi Jourdan. Man weiss, dass es seins ist, weil im Vorgarten ein Schild steht mit dem Schriftzug «Herzlichen Glückwunsch». Das Schild besteht aus Wahlkampfplakaten.

Und Plakate, davon hat Thomi Jourdan genügend. Kein Wunder, bleiben da ein paar übrig.

Wer in den letzten Wochen einen Fuss ins Baselbiet gesetzt hat, konnte sein Gesicht kaum übersehen. Es strahlte von Strassenlampen, Tramhaltestellen, an Häusern und auf Wiesen.

Und als Thomi Jourdan an diesem Donnerstag die Haustür öffnet: Da strahlt er immer noch.

Jourdan ist am Sonntag vor einer Woche eine Sensation gelungen. Als Mitglied der Kleinpartei EVP hat er es geschafft, der grössten Partei im Baselbiet, der SVP, ihren Sitz im Regierungsrat wegzunehmen. Und das ausgerechnet in einer Zeit, in der man Parteien mit christlichem Profil eigentlich schon abgeschrieben hat.

Wie er das hingekriegt hat, fragt man sich. Und seit er es geschafft hat, beschäftigt auch noch eine dringlichere Frage: Wer ist eigentlich dieser Mann?



«Fürs Baselbiet vo morn»: Thomi Jourdan strahlte in den letzten Wochen von Strassenlampen, Tramhaltestellen, an Häusern und auf Wiesen.

Foto: Kostas Maros

Thomi Jourdan ist das Gegenteil des typischen Schweizer Amtsträgers. Während die meisten Politiker das Gesicht verziehen, wenn man ihnen sagt, dass man sich auf das Persönliche fokussieren wolle, wirft sich Jourdan in seinem Stuhl zurück, strahlt und sagt: «Sehr gut!»

Als Ort fürs Treffen mit Journalisten schlägt er gerne sein Zuhause vor, was ebenfalls unüblich ist. Das Wohnzimmer ist offen, die Decke reicht teilweise bis unters Dach. Pflanzen säumen die Galerie – man ist nicht verwundert, dass Jourdan seine Siegerparty auch gleich noch daheim gemacht hat.

Das Pflegekind

Es ist sein Elternhaus, in dem er hier wohnt. Oder, wenn man es ganz genau nehmen will: das Haus seiner Pflegeeltern.

Jourdan wird 1974 geboren als Sohn eines dänischen DJ und einer Schweizer Tänzerin. Seine Mutter ist damals noch nicht volljährig. Obwohl sie von der Familie des Vaters unter Druck gesetzt wird, entscheidet sie sich, das Kind zu behalten. Sein Vater verlässt sie. Die Mutter ist mit dem Kind überfordert. Im Alter von zwei Jahren kommt Jourdan in eine Pflegefamilie in Muttenz. Das hat Konsequenzen: Die Mutter wird die Gemeinde daraufhin verlassen. «Das war die Abmachung, damit ich eine Bindung zu den Pflegeeltern aufbauen kann. Die Politik in den 70ern war eine andere als heute.»

Jourdan ist dankbar für die Wende, die sein Leben damals nimmt. «Ich bin als Kind in eine fremde Familie gekommen und nie anders behandelt worden als meine Geschwister.» Nie sei der Satz «Du bist ja gar nicht von uns» gefallen – auch nicht im Streit mit seinem Bruder oder seiner Schwester. Nicht einmal in der Pubertät, als Jourdan unter anderem einen Abstecher zur Gothic-Szene unternimmt, hätten seine Eltern ihm je das Gefühl gegeben, dass er nicht dazugehöre.

In dieser Findungsphase beginnt Jourdan, nach seiner leiblichen Mutter zu suchen. Zunächst heimlich. Die Mutter lebt in Frankreich. Er findet sie schliesslich, und die beiden vereinbaren ein Treffen. Der Bahnhof SBB wird zur Kulisse der ersten Begegnung. Damals gibt es die Passerelle noch nicht, stattdessen passiert man eine Unterführung. «Ich habe also in der Bahnhofshalle gewartet und mich gefragt: Welche von den Frauen, die hier die Treppe heraufsteigen, ist wohl meine Mutter?»

Das Treffen verläuft gut. Der tränenreiche Filmmoment, wenn vermeintlich alles auf der Welt plötzlich einen Sinn ergibt: Der ist aber ausgeblieben.

Die Suche nach seiner biologischen Mutter ist für seine Eltern gewiss nicht immer leicht. «Sie haben es mich aber machen lassen. Sie hatten grosses Vertrauen in unsere Beziehung.» Dafür ist Jourdan dankbar.

Das Gefühl, etwas zurückgeben zu wollen, wird in den folgenden Jahren immer wieder eine Rolle spielen. Etwa, als Jourdan und seine heutige Frau im Alter von nur 18 Jahren in Barcelona zueinander sagen: «Irgendwann möchten wir ein Kind aufnehmen.» Ihre zweitälteste Tochter ist nun tatsächlich ein Pflegekind. Genau wie Jourdan ist sie im Alter von zwei Jahren zu ihnen gekommen.

Das Treffen mit Pfarrer Sieber

Dabei ist diese Zeit noch eine, in der er seine eigene Identität sucht – und in der er auch zum Glauben findet. Der Schlüsselmoment ist ein Vortrag des schweizweit bekannten Pfarrers Ernst Sieber in MuttENZ. Dieser berichtet über seine Arbeit auf dem Zürcher Platzspitz. Vor zehn Jahren beschreibt Jourdan in einem Bericht in dieser Zeitung, wie sehr ihn Siebers «innere Leidenschaft, das Feuer, die Bereitschaft, alles für die drogenabhängigen Menschen zu tun», damals beeindruckt hätten. Die Kraft, die solch einer Überzeugung innewohnt, fasziniert ihn.

Diese Kraft wird später auch ihm zugeschrieben werden.

Jourdans Lebenslauf ähnelt jenem von Pfarrer Sieber in einigen Punkten. Sieber war in den 90er-Jahren einer von drei EVP-Nationalräten in der Schweiz. Jourdans Sensationssieg bedeutet auch den ersten Sitz für die Evangelische Volkspartei in einer Kantonsregierung überhaupt.



Die Politiker links wie rechts von Jourdan sind etwas skeptisch, was von ihm zu erwarten ist.

Foto: Dominik Plüss

Sieber errichtet in Zürich einen Bunker für Obdachlose. Jourdan arbeitet nach seinem Wirtschaftsstudium als Streetworker – «und nicht bei McKinsey und Co wie viele meiner Kommilitonen».

Diese Zeit, so ist er sich sicher, spiegelt sich heute in seinem Wahlergebnis wider: «Liestal, Lausen, Bubendorf – dort habe ich überall Jugendarbeit gemacht, und man weiss um mein Engagement. Ich glaube, das ist mit ein Grund, warum ich in diesen Gemeinden so gut abgeschnitten habe.»

Jourdan wird heute, wenn es um sein Erfolgsgeheimnis geht, mit fast den gleichen Worten beschrieben, die er selbst vor zehn Jahren für Pfarrer Sieber benutzt hat. «Thomi ist leidenschaftlich. Wenn er hinter einem Projekt steht, steckt er seine ganze Energie rein»: So beschreibt ihn Roger Boerlin, SP-Gemeinderat von Muttenz und ehemaliger Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirche. Boerlin kennt Jourdan schon seit Kindesalter. «Er ist mir schon damals aufgefallen. Er konnte sich gut ausdrücken, hat kritische Fragen gestellt.»

Boerlin ist einer der Ersten, denen Jourdan erzählt, dass er Regierungsrat werden will. «Und, Thomi, das wirst du», hat ihm Boerlin spontan geantwortet.

Obwohl Boerlin als SP-Mitglied Thomas Noack unterstützt, hat er irgendwie gewusst, dass Jourdan gute Chancen haben würde. «Seine Rhetorik, sein Auftreten – er ist einfach ein Politiker eines anderen Kalibers.»

Eine politische «Blackbox»?

Nicht überall kommt dieses Auftreten so gut an. Am Wahltag hört man in Liestal hie und da: Dieser Jourdan ist doch ein Selbstdarsteller. Mehr aber beschäftigt die übrigen Parteien im Baselbiet nun dessen politische Unberechenbarkeit. Ein leichtes Unbehagen ist spürbar. Man geht mit einer gewissen Skepsis in diese Legislatur. Andreas Dürr, Fraktionschef der FDP, sagt: «Wir wissen nicht, was uns da erwartet.» Das hänge auch damit zusammen, dass die EVP eine schwierig verortbare Partei sei. Das Spektrum innerhalb der kleinen Fraktion sei ziemlich gross. Ein linker Politiker spricht von der «Blackbox Thomi Jourdan» innerhalb der «Blackbox EVP».

Dass Jourdans Profil nicht so klar ist, hängt auch damit zusammen, dass er die letzten Jahre im Gemeinderat von MuttENZ politisiert und hauptsächlich Sachpolitik gemacht hat.

So weiss man etwa nicht, wie Jourdan das Krankenkassenprämien-Problem genau lösen will oder für wie viel staatliche Subventionierung von KITAS er ist. Und: Wie konservativ, wie religiös ist der EVP-Politiker in Gesellschaftsfragen?

Vor zehn Jahren, als Jourdan schon einmal für den Regierungsrat kandidiert, wird dies zu einem grossen Thema. Medien thematisieren seine Nähe zum «House of Prayer Basel» (HOP Basel). Dabei handelt es sich um einen Ableger einer charismatisch-evangelikalen Bewegung aus den USA, die dort mit einer ablehnenden Haltung gegenüber Homosexualität und Transidentität aufgefallen ist. Heute sagt er dazu: «Das Gebet bedeutet mir viel. Aber ich bin schon seit langem nicht mehr im HOP gewesen.»

Mehr möchte er dazu nicht sagen. Das Thema sei für ihn abgeschlossen.

Der Sohn, der für queere Anliegen kämpft

Lieber spricht Jourdan über seine Haltung zu Fragen wie der Ehe für alle. Damit hat er sich auch deshalb eingehend beschäftigt, weil sein zweitältester Sohn schwul ist. Josia Jourdan ist sehr aktiv in der queeren Gemeinschaft im Raum Basel. Er hat eine Kolumne in der «bz Basel». Sie heisst «Queerbeet».

«Ich küsse Männer auf der Strasse, verliebe mich und versuche, Glück zu finden. Ich trage stolz die Kleidung, in der ich mich wohlfühle, und ich schreibe in dieser Zeitung über all diese Themen. Weil ich daran glaube, dass ich etwas verändern kann, und weil ich glaube, dass die Lösung letztlich immer ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander ist. Ich bin stolz darauf, queer zu sein», schreibt Josia Jourdan in einem seiner Texte.

Wie kann Thomi Jourdan die Werte der EVP, für die laut Parteiprogramm Mann und Frau – und nicht etwa Mann und Mann – eine Familie gründen sollten, mit den Anliegen seines Sohns vereinbaren?



Wie kann er die Politik der EVP mit den Anliegen seines schwulen Sohns vereinbaren?

Foto: Dominik Plüss

Jourdan will diese Frage lieber für sich selbst beantworten als für seine Partei. Er sagt: «Wenn mein Sohn eines Tages seinen Partner heiraten möchte, werde ich für ihn das genau gleich schöne Fest ausrichten wie für meinen anderen Sohn, wenn er eine Frau heiraten möchte.»

Dasselbe sagt er zum Thema Kinder: «Wenn mein zweitältester Sohn ein Kind haben wird, werde ich es genau gleich lieben wie alle anderen Enkelkinder.»

Das glaubt man ihm.

Aber ist es für ihn als gläubigen Menschen nicht schwierig gewesen, als sein Sohn sich geoutet hat?

Jourdan zögert kurz. «Es ist sicher so, dass ich mich mit Themen auseinandergesetzt habe, über die ich mir zuvor weniger Gedanken gemacht hatte. Für meinen Glauben ist es aber keine Herausforderung. Letztlich ist er mein Kind und hat das Anrecht, von seinen Eltern geliebt zu werden.» Er erwarte von seinen Kindern auch nicht, dass sie seinen Glauben teilen würden.

Mit dieser Haltung habe er im Wahlkampf ein homosexuelles Pärchen überzeugen können, das sich bei ihm gemeldet hatte. Die beiden Männer hätten ihm ursprünglich geschrieben, dass sie ihn gerne wählen würden, wäre er nur nicht bei der EVP. Mittlerweile sei er sogar mit ihnen befreundet.

Die Jourdans scheinen einen guten Weg gefunden zu haben. Vor dem Essen wird zu Hause gebetet. Und am gleichen Tisch feiern die queeren Freunde von Sohn Josia ein Fest, als dieser seinen 20. Geburtstag feiert.

Das Erfolgsrezept von Thomi Jourdan

Auf die Frage, ob er auch die Samenspende für lesbische Paare befürwortet, hat Jourdan aber keine klare Antwort. «Diesbezüglich stellen sich für mich noch zu viele Fragen.»

Der EVP-Politiker beantwortet manche Fragen bewusst lieber privat als politisch, was bestechend authentisch ist – aber auch clever, weil er sich auf diese Weise politisch nicht angreifbar macht.

Es sind nicht nur die Authentizität und der Charme, und beides hat Thomi Jourdan, die ihn erfolgreich machen. Es sind auch nicht die vielen Plakate, die er aufgestellt hat und die zweifellos geholfen haben.

Jourdan untermauert seine Politik mit persönlich Erlebtem und entfaltet auf diese Weise eine ungemeine Überzeugungskraft – nicht auf all seine Kollegen in der Politik, aber offensichtlich auf die Baselbieter Wähler und Wählerinnen.

Katrin Hauser ist Mitglied des lokalen Politikteams. Sie schreibt Analysen, Hintergründe und Porträts, macht aber auch gerne Beiträge zu lokalen Statistiken.